

## **Versichertenbefragung zu den Erwartungen und Wünschen an eine qualitativ gute Pflege im Auftrag von COMPASS Private Pflegeberatung GmbH**

### **Vorwort**

Für die Versichertenbefragung der COMPASS - private Pflegeberatung haben vier Versicherungsunternehmen in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Adelheid Kuhlmei, Direktorin des Instituts für Medizinische Soziologie an der Charité-Universitätsmedizin in Berlin Ende September 2009 insgesamt 20.000 Versicherte zufällig ausgewählt und angeschrieben. Die Stichprobe umfasst private Pflegeversicherungsnehmer, die bereits das 40. Lebensjahr überschritten haben. Versicherungsnehmer ab dem 60. Lebensjahr sind überproportional vertreten. Die Entscheidung hierfür erklärt sich aus der fachwissenschaftlichen Zielstellung der Studie.

Ziel dieser Befragung war es, aus der Perspektive der Generationen 40plus ein differenziertes Bild zu den Erwartungen und Wünschen an eine qualitativ gute Pflege und an die Absicherung bei Pflegebedürftigkeit zu erhalten. Von 20.000 angeschriebenen Versicherungsnehmern beantworteten (im Zeitraum vom 02.10. bis 13.11. 2009) 6.218 den Fragebogen, dies entspricht einem Rücklauf von 31,1%. Da der notwendige Mindestumfang der Stichprobe mit ca.  $n=2.500$  ermittelt wurde, sind die Voraussetzungen für hypothesenprüfende Analysen gegeben. Methodische Einzelheiten werden im Anhang erläutert.

Die starke Beteiligung der Versicherten im höheren Alter (Median 74 Jahre) belegt das zunehmende Interesse am Thema Pflege in den älteren Generationen. Die Studie zeigt aber auch, dass bereits Bevölkerungsgruppen unmittelbar über dem 40. Lebensjahr dem Thema sensibel gegenüberstehen.

Inhaltlich ist die vorliegende Studie in vier Teile gegliedert. Im ersten Teil geht es um Informationen zur Pflege. Nach einer Bewertung der eigenen Informiertheit über die Möglichkeiten der Pflege sowie über die jüngsten Reformen im Pflegeversicherungsgesetz wird nach den Quellen der Informationen gefragt und der Bekanntheitsgrad der neu gegründeten privaten Pflegeberatung COMPASS erhoben und ausgewertet.

Teil zwei der Untersuchung behandelt die Vorstellungen zur Versorgung bei Pflegebedarf. Dabei geht es zuerst um die ganz persönlichen Unterstützungsprioritäten bei Pflegebedürftigkeit und um die Versorgungsformen, für die sich die Befragten im Falle einer Pflege entscheiden würden oder entschieden haben. Neben der Prioritätensetzung werden die Gründe einer Entscheidung für bestimmte ambulante oder stationäre Versorgungsoptionen herausgestellt.

Im dritten Teil steht das Thema Wünsche und Erwartungen an eine qualitativ gute Pflege und Versorgung im Mittelpunkt analytischer Betrachtungen, sowohl mit Blick auf die ambulant häusliche Pflege und die Heimversorgung als auch mit Blick auf die Pflegeversicherung.

Der vierte Teil der Studie richtet sich ausschließlich an Versicherte, die noch nicht pflegebedürftig sind, und deckt Meinungen zur Absicherung einer möglichen Pflegeabhängigkeit auf. Dabei geht es einerseits um die allgemeine Einschätzung des Grades der eigenen Vorsorge für den Fall einer möglichen Pflegebedürftigkeit, andererseits um die Aspekte der Pflegevorsorge, mit denen sich die Befragten bereits auseinandergesetzt haben.

## Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

### 1. Informationen zur Pflege

#### 1.1 Informiertheit über Möglichkeiten der Pflege

- *Mit steigendem Alter und Grad der persönlichen Betroffenheit zunehmende Informiertheit!*

#### Die Fakten:

Insgesamt fühlen sich 52% der Befragten sehr gut bzw. eher gut und 48% eher bzw. sehr schlecht über Möglichkeiten der Pflege bei Pflegebedürftigkeit informiert.

Versicherte, die bislang noch nicht mit Pflege in Berührung kamen, fühlen sich lediglich zu rund einem Drittel (35%) sehr gut oder eher gut informiert und zu zwei Dritteln (65%) eher schlecht bzw. sehr schlecht.

Den höchsten Grad subjektiver Informiertheit (71%) geben Versicherte an, die selbst pflegebedürftig sind.

Mit zunehmendem Alter wächst die Informiertheit: Lediglich ein Viertel (25%) der jüngsten Versicherten (bis 49 Jahre) fühlen sich gut informiert, aber 71% der Ältesten (90 Jahre und älter).

#### 1.2 Bekanntheit der Pflegereform

- *Pflegende Angehörige und Pflegebedürftige am besten über Gesetzesänderungen informiert!*

#### Die Fakten:

Nur 27% der Befragten ohne Bezug zur Pflegebedürftigkeit wissen beispielsweise, dass dementiell Erkrankte seit dem 01. Juli 2008 mehr Geld für ihre Versorgung aus der Pflegeversicherung erhalten können, aber 41% der selbst Pflegebedürftigen sowie 46% der pflegenden Angehörigen sind darüber informiert.

Zwar ist mehr als jeder Zweite, der noch nie mit dem Thema Pflegebedürftigkeit in Berührung kam, über die verschärfte Qualitätsprüfung der stationären Langzeitpflege informiert. Allerdings trifft dies auf 73% derjenigen zu, die selbst pflegen.

#### 1.3 Nutzung von Informationsquellen

- *Große Bereitschaft zur Nutzung von Experten und institutionalisierten Beratungsangeboten!*

## **Die Fakten:**

Das Ranking bereits genutzter Informationsquellen wird angeführt von den Massenmedien Zeitungen/ Zeitschriften (31%) sowie Fernsehen/ Radio (24%). An dritter Stelle folgen beinahe gleichauf Kranken- und Pflegeversicherung (20%), Freunde, Bekannte (19%) sowie Familie (18%) und Besuche im Pflegeheim (18%).

Knapp die Hälfte der befragten Versicherten würden Experten und formalisierte Beratungsangebote zur Gewinnung von Informationen über Pflegemöglichkeiten zumindest theoretisch nutzen und zwar in folgender Rangfolge: Kranken- und Pflegekassen (47%), Ärzte (44%), unabhängige Pflegeberatungsstellen (42%).

Immerhin ein Viertel aller Befragten gibt an, das Internet bei der Informationssuche benutzen zu wollen.

## **2. Vorstellungen zur Versorgung bei Pflegebedarf**

### **2.1 Unterstützungspräferenzen bei Pflegebedürftigkeit**

- *Anspruch an familiäre Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit ungebrochen hoch!*

## **Die Fakten:**

Der Aussage „Familienangehörige sollten ihren Beitrag zur Pflege leisten und sich dabei durch Professionelle unterstützen lassen“ stimmen 79% aller Befragten zu.

Vergleichbar hoch ist die Zustimmung (77%) zur Aussage „Partner/innen sollten sich verpflichtet fühlen, Unterstützung und Pflegeaufgaben zu übernehmen“.

Mehr Männer (81%) als Frauen (69%) stützen die Verpflichtung zur Partnerpflege sowie die Aussage, dass Familienangehörige ihren möglichen Beitrag zur Pflege leisten sollten (81% Männer im Vergleich zu 76% aller befragten Frauen).

Der Anteil derer, die der Aussage zustimmen „Familienangehörige sollten den ihnen möglichen Beitrag zur Pflege leisten und sich dabei durch Professionelle unterstützen lassen“, steigt von 76% bei Personen ohne Pflegebezug auf 80% bei Pflegebedürftigen und um weitere 5% auf 85% bei pflegenden Angehörigen.

In der jüngsten Altersgruppe liegt die Zustimmung zur Auffassung „Familienangehörige sollten den ihnen möglichen Beitrag zur Pflege leisten und sich dabei durch Professionelle unterstützen lassen“ mit 82% am höchsten im Altersgruppenvergleich.

Probanden mit Hochschulreife stimmen mit 80% am höchsten im Bildungsgruppenvergleich der Aussage zu, dass Familienangehörige den ihnen möglichen Beitrag zur Pflege leisten sollten.

Die Zustimmung zur Aussage „Familienangehörige sollten ihren Beitrag zur Pflege leisten und sich dabei durch Professionelle unterstützen lassen“, steigt zudem von der untersten Einkommensstufe (74%) zum höchsten Einkommen (84%).

Umgekehrt erfährt die Aussage „Die Pflege durch die Familie passt nicht mehr in unsere Zeit und ist Aufgabe professioneller Pflegeanbieter“ eine Ablehnung von 55% aller Befragten.

Die Ablehnung fällt mit 58% besonders hoch in der Gruppe der Versicherten mit Bezug zum Thema Pflegebedürftigkeit aus. In der Gruppe der pflegenden Angehörigen steigt die Ablehnungsquote sogar auf 64%.

In der jüngsten Altersgruppe unter 50 Jahren liegt die Ablehnungsquote zur Aussage „Die Pflege durch die Familie passt nicht mehr in unsere Zeit“ mit 57% signifikant über dem Anteil der Ablehnenden im Alter von 80 bis 89 Jahren (48%).

Während 49% der Frauen die Aussage „Die Pflege durch die Familie passt nicht mehr in unsere Zeit“ ablehnen, beträgt der Anteil bei den Männern 57%.

## **2.2 Bevorzugte Versorgungsformen bei Pflegebedürftigkeit**

- *Bevorzugtes Versorgungssetting: Pflege in der eigenen Häuslichkeit durch Angehörige und ambulante Dienste!*

### **Die Fakten:**

Zwei Fünftel aller Befragten (40%) bevorzugen als Versorgungsform im Falle einer Pflegebedürftigkeit die „Pflege zu Hause durch Angehörige und ambulante Dienste“.

Pflegende Angehörige präferieren die „Pflege zu Hause durch Angehörige und ambulante Pflegedienste“ etwas häufiger (43%) als Versicherte ohne Pflegebezug (41%).

In beiden Geschlechtergruppen nimmt die „Pflege durch Angehörige und ambulante Dienste“ ebenfalls den ersten Platz ein, allerdings mit dem Unterschied, dass 47% aller Männer sich hierfür aussprechen aber nur 30% aller befragten Frauen.

Überraschend gering ist der Anteil von 8% aller Befragten, die eine ausschließliche „Pflege zu Hause durch Angehörige“ wünschen.

„Pflege zu Hause durch ambulante Dienste“ wird von 16% aller Befragten präferiert. Die ausschließliche Pflege durch ambulante Pflegedienste findet allerdings sowohl bei den Pflegebedürftigen als auch bei den pflegenden Angehörigen weniger Zuspruch (14%) als durch Personen ohne Pflegebezug (18%).

Pflege im betreuten Wohnen/Servicewohnen erfährt einen Zuspruch von 18% aller Befragten.

Nur 9% aller Befragten würden sich für ein Leben im Heim als Versorgungsform im Falle einer Pflegebedürftigkeit entscheiden.

In der Gruppe der Befragten mit Pflegebezug ist der Anteil derjenigen, die sich für die Pflege im Heim entscheiden würden, fast doppelt so hoch (9%) wie in der Gruppe ohne Pflegebezug (5%).

Eine fast doppelt so hohe Zustimmung zur Versorgung im Heim geben die befragten Frauen (11%) im Vergleich zu den Männern ab (6%).

Für nur 6% der Personen mit einer allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife stellt das Heim eine relevante Alternative dar, aber für 19% der Befragten ohne Schulabschluss.

Personen mit einem Einkommen über 50.000 Euro jährlich präferieren nur in 4% der Fälle ein Leben im Heim bei Pflegebedürftigkeit; in der Gruppe mit einem Einkommen unter 20.000 Euro sind es 14%.

Ein Anteil von 5% der Befragten kann sich vorstellen, die Pflege zu Hause durch Personal aus dem Ausland durchführen zu lassen.

Neuere Wohnformen, wie z.B. die selbst organisierte Wohngemeinschaft und Mehrgenerationenhäuser, spielen mit jeweils 2% eine untergeordnete Rolle als bevorzugte Versorgungsformen bei Pflegebedürftigkeit.

Für lediglich 11 Personen (0,2% aller Befragten) stellt die Pflege im Ausland (z.B. Spanien) eine Alternative dar.

### **2.3 Gründe für die Entscheidung zur häuslichen Versorgung**

- *Wunsch nach größtmöglicher Eigenständigkeit und Leben in Vertrautheit dominiert Präferenz für häusliche Versorgung!*

#### **Die Fakten:**

Der Wunsch so eigenständig wie möglich auch bei Pflegebedürftigkeit zu leben, ist für nahezu alle Befragten (98%) ein sehr wichtiges bzw. eher wichtiges Motiv für die Entscheidung im Falle einer Pflegebedürftigkeit zu Hause versorgt werden zu wollen. Vergleichbares gilt für den Wunsch auch bei Pflegeabhängigkeit in vertrauter Umgebung leben zu können (96%).

Das eigenständige Leben in vertrauter Umgebung bleibt auch im hohen Alter von großer Bedeutung (Jüngsten 93% / Ältesten 97%) für den Wunsch nach häuslicher Pflege.

Die Unterstützung durch Angehörige wird von mehr als drei Viertel aller Befragten (79%) als wesentliches Kriterium für die Realisierung einer häuslichen Versorgung im Fall der Pflegebedürftigkeit angesehen.

Alte Befragte betonen die Unterstützung durch Angehörige häufiger als wesentliches Kriterium für die häusliche Pflege als Jüngere: Der Anteil der 50 bis 59 Jährigen, die dies als wichtig einstufen, liegt bei 71%, unter den 90-Jährigen beträgt er 85%.

Durch Angehörige unterstützt zu werden, stellt für Personen mit einem Hauptschulabschluss (86%) ein wichtigeres Kriterium für häusliche Pflege dar, als für Personen mit dem höchsten Bildungsabschluss (76%).

Rahmenbedingungen unterstützen die Entscheidung zur häuslichen Versorgung. Insbesondere die Nähe zu einem ambulanten Pflegedienst wird von 89% aller Befragten als bedeutsam eingeordnet.

### **2.4 Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen bei der häuslichen Versorgung**

- *Hohe Akzeptanz ambulanter Pflegedienste und hauswirtschaftlicher Hilfen!*

#### **Die Fakten:**

Die Bereitschaft, sich durch einen ambulanten Pflegedienst und hauswirtschaftliche Hilfen im Bedarfsfall unterstützen zu lassen, bekunden jeweils mehr als drei Viertel aller Befragten (78% bzw. 72%).

Bei den befragten Männern ist in der Regel die Bereitschaft, Unterstützungsangebote zu nutzen, etwas höher ausgeprägt. 74% von ihnen würden z.B. hauswirtschaftliche Hilfe annehmen, dagegen nur 67% der Frauen.

Ein Fünftel aller Befragten nutzt bereits ambulante Pflegedienste (11%) oder hauswirtschaftliche Hilfe (11%). Die Nutzerfrequenz steigt im sehr hohen Alter: 33% der 90-Jährigen und älteren Befragten sind Nutzer.

8% der Versicherten mit einem Bruttojahreseinkommen über 50.000 Euro nehmen ambulante Pflegedienste in Anspruch und immerhin 17% derjenigen mit einem Einkommen unter 20.000 €

Bei der hauswirtschaftlichen Hilfe verdoppelt sich der Anteil der Nutzenden von 7% in der Gruppe mit dem höchsten Einkommen auf 14% in der niedrigsten Einkommensgruppe.

## **2.5 Gründe für die Entscheidung zur Pflege im Heim**

- *Pflege im Heim: Bei Demenz oder wenn pflegende Angehörige zu stark belastet sind!*

### **Die Fakten:**

Eine zu große Belastung pflegender Angehörigen wäre für 67% aller Befragten ein Grund in ein Pflegeheim zu ziehen.

Wer einen Bezug zur Pflege hat, positioniert sich noch entschiedener: Für 70% der pflegenden Angehörigen und 72% der Personen, die im Verwandtenkreis mit dem Thema konfrontiert wurden, sind die zu großen Belastungen wichtige Gründe für die Pflege im Heim.

Für Männer ist im Vergleich zu Frauen das Argument der Belastung ausschlaggebender: Für 73% aller befragten Männer stellt die zu große Belastung für pflegende Angehörige einen entscheidenden Umstand für die stationäre Versorgung dar. Frauen sehen zu 57% darin einen Grund.

Für 60% aller Befragten kommt die Pflege im Heim in Frage, wenn sie verwirrt sind. Das sehen allerdings nur 46% der über 90-Jährigen so.

Die Sorge der Vereinsamung zu Hause ist für ein Drittel aller Befragten ein weiteres Kriterium (32%). Allerdings sehen dies wiederum nur 19% der 90-Jährigen und Älteren so.

Fast die Hälfte aller Befragten (49%) geben an, dass ein Heimplatz in Frage kommt, wenn die Kosten dazu abgedeckt sind. Während dieses Entscheidungskriterium nur für 37% der Personen mit einem Einkommen über 50.000 Euro bedeutsam ist, ist es für 53% der Befragten mit einem Einkommen zwischen 20.000 und 30.000 Euro relevant.

Insgesamt werden von Pflegebedürftigen alle genannten Aspekte seltener für die Begründung der stationären Langzeitpflege angegeben: z.B. stellt „Verwirrtheit“ für 58% der Personen ohne Pflegebezug ein wichtiges Entscheidungskriterium dar, jedoch nur für 47% der Pflegebedürftigen.

7% aller Befragten machen deutlich, dass für sie ein Leben im Heim unter keinen Umständen in Frage kommt. Besonders ausgeprägt ist dieser Standpunkt bei Pflegebedürftigen (12%).

Doppelt so viele Alleinlebende (10%) im Vergleich zur Gruppe der Befragten, die in einer Partnerschaft leben, lehnen eine pflegerische Versorgung im Heim prinzipiell ab.

2% der bis 49-Jährigen wollen unter keinen Umständen ins Heim, unter den 90-Jährigen und älteren sind es sogar 10%.

### **3. Wünsche und Erwartungen an eine qualitativ gute Pflege**

#### **3.1 Indikatoren für die Qualität der häuslichen Pflege**

- *Vertrautheit, Sicherheit und Gewohntes beibehalten wichtigste Indikatoren für die Sicherung der Qualität in der häuslichen Pflege!*

#### **Die Fakten:**

Nahezu alle Versicherten (98%) halten es für wichtig, dass die Leistungserbringer bei der häuslichen Pflege möglichst viel Vertrautheit und Sicherheit bieten.

Für die Befragten (96%) ist es zudem hoch bedeutsam, ihre Gewohnheiten beibehalten zu können sowie möglichst wenige Veränderungen durch die Pflegesituation erfahren zu müssen.

Einsatz von Fachkräften (93%) sowie die Gewährung eines Mindestlohnes für Pflegekräfte (91%) sind weitere wichtige Qualitätsindikatoren.

Strenge Richtlinien bei Qualitätsprüfungen und die Erstellung einer Pflegeplanung stehen im Ranking an letzter Stelle (87% bzw. 83%).

#### **3.2 Indikatoren für die Qualität der Pflege im Heim**

- *Vertrauen in staatliche Kontrolle größer als in regulative Kräfte des Marktes!*

#### **Die Fakten:**

Die höchste Wichtigkeit zur Sicherung der Qualität in den Heimen schreiben die Befragten der Prüfung der Heime durch die Heimaufsicht (96%) sowie durch die Medizinischen Dienste der Krankenkassen (94%) zu.

Qualitätsberichte und Wettbewerb unter den Pflegeheimbetreibern haben die geringste Bedeutung als Qualitätssicherungsinstrumente (79%).

#### **3.3 Kriterien für die Auswahl eines Pflegeheims**

- *Gut ausgebildetes Pflegepersonal wichtigstes Kriterium bei der Auswahl eines geeigneten Pflegeheimes; Trägerschaft des Heimes nahezu unbedeutend!*

#### **Die Fakten:**

Gut ausgebildetes Pflegepersonal (90%), eine gute medizinisch - therapeutische Versorgung und die Sauberkeit der Einrichtung (jeweils 86%) sowie eine angenehme Atmosphäre bzw. ein höflicher Umgang miteinander (85%) werden von nahezu allen Versicherten als maßgeblich bei der Auswahl eines Heimes erachtet.

Für mehr als zwei Drittel aller Befragten sind die Kosten des Heimaufenthaltes sowie ein ansprechendes Verpflegungsangebot maßgeblich (jeweils 68%) und für 61% die Lage sowie Umgebung, in der sich das Heim befindet.

Für jeden zweiten Befragten sind der Ruf bzw. die Bekanntheit des Heimes sowie seine ansprechende (innere und äußere) architektonische Gestaltung (jeweils 55%) und einrichtungsinterne Qualitätsüberprüfungen (53%) von Bedeutung.

Die Trägerschaft eines Heimes spielt lediglich für 29% der Versicherten eine entscheidende Rolle bei der Angebotsauswahl.

Drei Viertel derjenigen Befragten (75%), die über weniger als 20.000 Euro pro Jahr verfügen, halten die Kosten für ein bedeutendes Kriterium bei der Heimauswahl. In der höchsten Einkommensgruppe (über 50.000 Euro) äußert sich hingegen nur gut jeder zweite Versicherte (53%) in entsprechender Weise.

### **3.4 Einschätzung des Versicherungsschutzes durch das SGB XI**

- *Jeder zweite Versicherte hält Schutz durch die Pflegeversicherung für unzureichend!*

#### **Die Fakten:**

Rund 49% aller Befragten beurteilen die sozialversicherungsrechtliche Absicherung für das Risiko der Pflegebedürftigkeit als kaum bzw. nicht ausreichend.

Mehr als jeder zweite Befragte mit Bezug zum Thema Pflegebedürftigkeit (52%) hält den Schutz des SGB XI für unzureichend. Unter den Versicherten ohne aktuellen Bezug zum Thema äußern lediglich 41% diese Meinung.

Rund zwei Drittel (62%) der bis 49-Jährigen, 68% der 50- bis 59-Jährigen sowie immerhin noch 59% der 60- bis 69-Jährigen stimmen der These eines ausreichenden Schutzes durch die soziale Pflegeversicherung nur bedingt bzw. überhaupt nicht zu.

Personen, die in einer Partnerschaft leben, fühlen sich im Falle einer Pflegebedürftigkeit deutlich weniger ausreichend abgesichert (52%) durch das SGB XI. Unter den allein lebenden Versicherten teilen lediglich 44% diese kritische Einschätzung.

Versicherte mit einem Abitur schätzen die Absicherung durch das SGB XI häufiger als unzureichend ein (51%) als Personen ohne Schulabschluss (28%) oder mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss (46% bzw. 49%).

Personen mit einem höheren Einkommen zeigen sich tendenziell skeptischer im Hinblick auf diese sozialversicherungsrechtliche Absicherung, denn mehr als jeder Zweite (55%) mit einem Bruttojahreseinkommen über 50.000 Euro hält den Schutz für unzureichend gegenüber lediglich 45% derjenigen mit einem Einkommen zwischen 20.000 und 30.000 Euro.

Ein Viertel der Befragten (25%) meint allerdings, dass die Pflegeversicherung einen ausreichenden Schutz im Fall der Pflegebedürftigkeit bietet.

Gut jeder vierte Mann (28%) stimmt der These eines ausreichenden Schutzes der Pflegeversicherung bei Pflegebedürftigkeit zu; jedoch nur jede fünfte Frau (20%).

#### **4. Meinungen zur Absicherung im Pflegefall (nur für nicht Pflegebedürftige!)**

##### **4.1 Vorsorge für eine mögliche Pflegebedürftigkeit**

- *Jeder zweite Versicherte meint, ausreichend für eine qualitativ gute Pflege im Fall von Pflegebedürftigkeit vorgesorgt zu haben!*

##### **Die Fakten:**

Die Meinung, ausreichend für eine qualitativ gute Pflege vorgesorgt zu haben, vertreten 52% der Befragten.

Ihre Vorsorge als schlecht/eher schlecht bezeichnen 22% Befragte.

Eine bedeutende Zahl von Frauen und Männern (26%) sehen sich nicht in der Lage ihre Vorsorge aus heutiger Sicht einzuschätzen.

Befragte, ohne Bezug zum Pflege Thema, sind weniger davon überzeugt, für den Fall der eigenen Pflegebedürftigkeit vorgesorgt zu haben (46%). Hingegen Probanden, die bereits eine nahe stehende Person gepflegt haben, zu 58% davon überzeugt sind, ausreichend Vorsorge geleistet zu haben.

Sind nur 28% der bis 49-Jährigen davon überzeugt, bereits ausreichend vorgesorgt zu haben, steigt ihre Zahl bereits in der Altersstufe der 60 bis 69-Jährigen auf die Hälfte der Probanden an. Von den über 90-Jährigen meinen sogar 65% sehr gute bzw. gute Vorsorge betrieben zu haben.

Frauen sind im Vergleich zu den Männern vorsichtiger in der Einschätzung ihrer Vorsorge: Während 53% der Männer davon überzeugt sind, sehr gut und gut vorgesorgt zu haben, behaupten dies 50% der Frauen.

Mit der Höhe der abgeschlossenen Schulbildung steigt auch die Zahl derer, die die Meinung vertreten, sehr gut und gut vorgesorgt zu haben und zwar von 37% bei den Probanden ohne Schulabschluss, auf 55% bei denen mit einem Abitur.

#### **4.2 Auseinandersetzung mit Vorkehrungen für einen möglichen Pflegebedarf**

- *Jeder zweite Versicherte setzt sich mit Fragen der häuslichen Versorgung auseinander – neue Wohnformen spielen beinahe keine Rolle!*

##### **Die Fakten:**

Beinahe 3.000 Befragte (48%) geben an, sich mit der Versorgung bei Pflegebedürftigkeit im eigenen Haushalt prophylaktisch auseinandergesetzt zu haben.

Von den Befragten, die keinen Bezug zur Pflege haben, befassten sich 49% mit den Möglichkeiten einer häuslichen Pflege. Dieser Anteil steigt unter denen, die bereits einen Angehörigen gepflegt haben, auf 59%.

Das Thema Pflege im eigenen Haushalt gewinnt ab dem 50. Lebensjahr an Bedeutung und ist insbesondere bei den 70- bis 79-Jährigen ein wichtiges Zukunftsthema: 55% aller Befragten dieser Altersgruppe setzten sich damit auseinander.

Die Befragten setzen sich mit zusätzlicher privater Vorsorge zur Finanzierung der Pflege (29%), der Anschaffung von Notrufen und Telefonhilfen (22%) sowie dem evt. Umbau der Wohnung (21%) auseinander.

Über eine zusätzliche private Vorsorge zur Finanzierung der Pflege denken vor allem die Befragten in den jüngeren Altersgruppen bis 59 Jahre nach. Beinahe die Hälfte der Probanden dieser Altersgruppen geben an, sich mit diesem Thema auseinandergesetzt zu haben. Die Zahl sinkt bereits in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen auf ein Drittel und bei den über 90-Jährigen scheint dieses Thema dann verständlicherweise abgeschlossen zu sein.

Mehr Männer als Frauen geben an, sich mit einer zusätzlichen privaten Vorsorge auseinanderzusetzen (31% der Männer, aber nur 25% der Frauen).

Eine beachtliche Zahl von beinahe 1.000 befragten Frauen und Männer (15%) beziehen die Alternative „Leben in einem Pflegeheim“ in ihre Zukunftsüberlegungen ein.

Personen, die schon einen Angehörigen gepflegt haben, setzten sich stärker mit der Option, in ein Heim zu ziehen, auseinander (20%), als Personen ohne Bezug zur Pflege (13%).

Nur 6% der Befragten haben über ein Leben im Mehrgenerationenhaus nachgedacht und ebenfalls 6% befassten sich gedanklich mit dem Umzug in eine Alten- WG.